

Demokratische Revolution in Bolivien Versuch der Erklärung eines friedlichen Umbruchs

Jonas Wolff, HSFK, wolff@hsfk.de

Beitrag zum Jahreskolloquium 2012 der AFK, Abstract

Seit der Jahrtausendwende hat Bolivien einen bemerkenswerten Prozess politischen Wandels durchlaufen. Eine Phase der Protesteskalation (2000-2005) kulminierte im Dezember 2005 im Wahlsieg von Evo Morales, der einen tiefgreifenden politischen Umbruch einleitete. Dieser Umbruch war – und ist – dabei überaus konfliktrichtig, insbesondere die Auseinandersetzungen um eine neue Verfassung führten das Land im September 2008 gar an den Rand eines Bürgerkriegs. Gleichwohl blieb das Ausmaß an Gewalteskalation gering, so dass der Veränderungsprozess letztlich sowohl in einem weitgehend friedlichen als auch grundlegend demokratischen Rahmen verlief. Dass die von Morales ausgerufene „demokratische Revolution“ zumindest bis auf Weiteres als friedlicher Umbruch zu kategorisieren ist, ist einerseits für Bolivien ungewöhnlich, bedenkt man die Geschichte gewaltsamer Umstürze in dem südamerikanischen Land. Es ist aber andererseits auch aus friedens- und konflikttheoretischer Sicht erklärungsbedürftig, bedenkt man das Ausmaß an Umverteilung gesellschaftlicher Machtverhältnisse in einem politischen Kontext, in dem in einer Situation ohnehin schwacher demokratischer Institutionen die etablierten Spielregeln, die dem politischen System zugrunde liegen, offen in Frage gestellt werden. Der Beitrag versucht zu erklären, warum die „demokratische Revolution“ in Bolivien trotz all dieser Risikofaktoren einen weitgehend friedlichen Verlauf genommen hat. Dafür kombiniert er theoretische Ansätze und empirische Erkenntnisse der Demokratie- sowie der Friedens- und Konfliktforschung.